

Schwarz am Sonntag 19.1.

52 REGION



In der Farbe Rot lauert das Schwarz, das am Ende des Lebens alle Farben verschlingen wird.

ILJA MESS

Viele Farben von Rot

«Rot» – Premiere von Theater Orchester Biel Solothurn im Kunstmuseum

VON ANGELICA SCHORRE

Theaterkunst im Kunstmuseum Solothurn: Das Publikum sieht «Rot» – ein Zwei-Mann-Stück von John Logan, der vor allem als Drehbuchautor von Blockbuster-Filmen wie «Gladiator» oder «Last Samurai» bekannt geworden ist. Das Publikum sieht das Rot der Bilder des Malers Mark Rothko (1903 bis 1970), der sich auf dem Höhepunkt seiner Karriere befindet: Er hat den Auftrag bekommen, für das Restaurant «Four Seasons» im Seagram-Building in New York einen Wandbilder-Zyklus zu malen. Rothko (Ernst C. Sigrüst) fühlt sich als Titan, als Priester der Kunst und hat keine Mühe damit, das «Four Seasons» als Tempel für seine Bilder zu betrachten. Mit seinen – wortgewaltig vorgetragenen – Erklärungen, was Kunst sei, geisselt er seinen jungen Assistenten Ken (Sebastian Edtbauer), der erst ehrfürchtig und schüchtern, dann bald einmal verzweifelt pinselwägend und farbenmischend bei ihm ausharrt. Aber er schafft es, mit einem erfrischenden Pragmatismus die Wortergüsse des Meisters mit Fastfood vom Chinesen

zu unterbrechen und mit naiv-klugen Fragen zu relativieren («Bewegen sich Ihre Bilder auch, wenn sie alleine sind?»). Kurz bevor Ken den Maler verlässt, öffnet er diesem die Augen über den «monumentalen Selbstbetrug», den Rothko mit dem Auftrag für das «Four Seasons» eingegangen ist: Ein Restaurant ist kein Kunsttempel, Bilder sind dort lediglich Dekoration. Rothko sagt den Auftrag ab.

DAS THEATERSTÜCK «ROT» thematisiert so auch den Konflikt zwischen den (Künstler-)Generationen und die Angst vor dem Alter («Du wurdest gewogen und für zu leicht befunden»). Mark Rothko war selber ein «Vatermörder», der mithilfe, den Kubismus «zu Tode zu trampeln», und nun fürchtet, von der jungen Malergeneration – zu der Ken gehört – «umgebracht» zu werden. Ken kann mit dem erschlagenden Bildungsballast Rothkos (von Aischylos bis Nietzsche) nicht viel anfangen; seine Generation muss selber einen Weg finden, ihre eigene Kunst zu definieren. Und in der Farbe Rot der Bilder Rothkos, in den vielen Nuancen von Rot, lauert das Schwarz, das am Ende des Le-

bens alle Farben verschlingen wird – Kunst ist für Mark Rothko Tragödie.

ERNST C. SIGRIST SPIELT den Egomane und mit autistischen Zügen versehenen Mark Rothko – der nur seinen Bildern Empathie entgegenbringen kann – intensiv, kraftvoll und spannungsreich. Subtil lässt er ab und zu Verletzlichkeit und Unsicherheit des Künstlers durchschimmern, die sofort von Selbstüberhebung «übermal» werden. Sebastian Edtbauer als Ken steht ihm an Intensität in nichts nach. Er überzeugt mit einem Ken, der sein Verletztsein zeigt, aber nicht bereit ist, sich, um Zuneigung zu erhalten, zu verkrümmen. Eine überzeugende Leistung der beiden Schauspielerei! «Rot» wäre keine Inszenierung der grossartigen Deborah Epstein (mit Florian Barth, Bühne und Kostüme, und Adrian Flückiger, Dramaturgie), wenn die Zuschauer nicht plötzlich überrascht würden: Zum Beispiel von Schnee, der ins blutrote Bild fällt; von Rothko-Bildern, die «gefressen» werden... «Rot» – ein wunderbares «Atelier-Theater im Kunstmuseum.

Aufführungsdaten: Di, 21.01., 19:30; Mi, 22.01., 19:30; Do, 23.01., 19:30; Fr, 24.01., 19:30; Sa, 25.01., 19:00; Di, 28.01., 19:30; Mi, 29.01., 19:30; Do, 30.01., 19:30; Fr, 31.01., 19:30; Sa, 01.02., 19:00. Kunstmuseum Solothurn.

«Bewegen sich Ihre Bilder auch, wenn sie allein sind?»

NAIV-KLUGE FRAGE DES ASSISTENTEN KEN

Rot ist die Hoffnung

Theater John Logans «Rot» ist ein Stück über Mark Rothko, die Kunst – und das Leben. Deborah Epstein inszeniert das Zwiegespräch zwischen Rothko und seinem Assistenten sinnlich wie ein Pas de deux. Grandios.

In der Rechten einen Whiskey, in der Linken eine Zigarette, so sitzt Mark Rothko in einem blauen Lehnstuhl und ergötzt sich an seinem eigenen Werk. «Es muss seine Arme um Sie schlingen, lassen Sie es auf sich wirken, bis nichts anderes mehr existiert», befiehlt er seinem Assistenten Ken. Damit wird klar, welchen Anspruch Rothko an die Kunst und den Betrachter im Allgemeinen und welche Meinung er von seiner Kunst im Besonderen hat. Hoch springt er denn von seinem Stuhl auf, streckt beide Fäuste in die Luft, wirft sein Haar in den Nacken und erhebt die Stimme. So laut, dass er Mozarts Klänge, die aus dem Lautsprecher dröhnen, zu übertönen vermag. Rothko ist ein Exzentriker, ein Choleriker. Ein Missmutiger und Narzisst. Ein Genie, wohl. Aber eines, das sich nahe an der Grenze zum Wahnsinn bewegt. So jedenfalls zeichnet der US-amerikanische Autor John Logan den Künstler in seinem Zweimannstück «Rot».

«Malen heisst denken»

«Rot» spielt Ende der 1950er-Jahre, als Mark Rothko sich auf dem Höhepunkt seines Ruhmes befindet. Soeben hat er den lukrativen und prestigeträchtigen Auftrag erhalten, für das neue Seagram Building in New York eine Serie von Wandbildern zu malen. Der Assistent Ken soll ihm beim Mischen der Farben und beim Aufziehen und Grundieren der Leinwände zur Hand gehen. Kaum angekommen, geht der Disput um Kunst schon los. «Malen heisst denken», so Rothko. Künstler könne man nur sein, wenn man zivilisiert und gebildet sei, Nietzsche und Freud gelesen habe. Nur zehn



Für Mark Rothko (Ernst C. Sigrüst, rechts) steckt in jedem Pinselstrich eine Tragödie. Sein Assistent Ken (Sebastian Edtbauer) sieht das etwas anders.

l|ja Mess/zug

Das Stück «Rot»

• **John Logan** ist auch bekannt als Drehbuchautor zahlreicher **Hollywood-Filme** («Aviator», «Star Trek»). Sein Stück «Rot» wurde 2009 in London uraufgeführt und mit sechs Tony-Awards ausgezeichnet. Zum Stück inspiriert hat Logan der Besuch einer Rothko-Ausstellung.

• **Deborah Epstein** inszeniert «Rot» für das Theater Orchester Biel Solothurn mit Ernst C. Sigrüst als Rothko und Sebastian Edtbauer als Ken. Die **Premiere** war letzten Freitag im Kunstmuseum Solothurn. In Biel ist es ab dem 10. April im **Centre Pasquart** zu sehen. sit

Prozent nehme das Auftragen der Farbe in Anspruch, der grosse Rest beim Malen sei warten.

In Ehrfurcht erstarrt lässt Ken den Sermon seines Vorbildes vorerst über sich ergehen. Er lässt sich belächeln, etwa wenn er erklärt, dass Rot für ihn vor allem die Liebe, die Wut, die Leidenschaft und den Sonnenuntergang widerspiegelt. Für Rothko hingegen symbolisiert es einerseits die Hoffnung, die das Leben erträglich macht, aber auch das Blut im Waschbecken. Und damit deutet das Stück Rothkos Selbstmord an, zeigt seine andere Seite, die des Zweiflers und Selbstzerstörers.

Denn irgendwann, das weiss der Künstler, «wird das Schwarz das Rot verschlingen». Und so, wie er die Kubisten niedergetrampelt hat, werden Andy Warhol und Co. bald auch ihn niedertrampeln.

Tanz mit der Leinwand

Grossartig und ergreifend, wie Ernst C. Sigrüst als Rothko auf diesem schmalen Grat zwischen Genie und Wahnsinn, Selbstverliebtheit und Selbstzweifel, Mut und Angst balanciert, mal nach links, mal nach rechts abrutscht. Sebastian Edtbauer, auch er ein ehemaliges Mitglied des Berner Schauspielensembles, bietet ihm als Ken

Paroli. Er fordert ihn je länger, je mehr heraus, deckt seine menschlichen Unzulänglichkeiten auf, bis sich die Kräfteverhältnisse fast vertauschen. Deborah Epstein, die in der letzten Saison mit dem Bichsel-Stück «Mit wem soll ich jetzt schweigen?» das Publikum begeisterte, beweist erneut viel Gespür für Atmosphäre, einprägsame Bilder, Rhythmus und Dynamik. Ihre Liebe zum Tanz ist auch hier zu spüren. Sinnlich wie ein Pas de deux inszeniert, ja choreografiert sie das Zwiegespräch zwischen den beiden ungleichen Männern, samt einem Tanz mit Leinwand. Und wieder spielt die Musik eine wich-

tige Rolle. Die Klassik steht dabei für Rothko, die alte Generation, die Ordnung. Der Jazz für Ken, die Jugend, das Neue, Aufmüppige.

Pinselfeln mit Luftfarbe

Etwas schade allerdings, dass hier nur mit Luftfarbe gepinselt wird und die Akustik im östlichen Oberlichtsaal des Kunstmuseums Solothurn nicht optimal ist. Ansonsten ist dieser Ort natürlich prädestiniert für «Rot». Die nur 85 Zuschauer sitzen in einem Hufeisen um die Szenerie herum, was für viel Intimität sorgt und einen zu einem Teil von Rothkos Atelier werden lässt (Bühne: Florian Barth). Das intensive Spiel mit Licht sowie die einfallreichen Projektionen lassen einen bis am Schluss sogar vergessen, dass hier kein echtes Rot im Spiel ist. Nicht jedes Kunstwerk muss einem schliesslich die Eingeweide herausreissen, wie Ken einmal konstatiert.

Oder steckt doch in jedem Pinselfeln eine Tragödie und Popularität ist der Tod der Kunst, wie Rothko glaubt? Was ist Kunst? Was muss sie können, und was nicht? Welchen Wert hat sie? John Logans Stück, grossartig inszeniert und ebenso gespielt, gibt einem mögliche Antworten auf diese Fragen. «Rot» ist unterhaltsam und tiefgründig zugleich. Es schlingt seine Arme um einen, mal zärtlich, mal stürmisch. Es bewegt und regt zum Denken an. Und das ist es doch, was Kunst im besten Fall tun kann. Simone Tanner

Link: www.tobs.ch

Link: www.bielertagblatt.ch

☉ Eine Bildergalerie finden Sie auf unserer Website

Der Künstler Rothko

• Mark Rothko ist als Marcus Rothkowitz 1903 in **Russland** geboren, emigrierte später mit seiner Familie in die USA.

• Er ist einer der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts und wird dem **abstrakten Expressionismus** zugeordnet, wogegen er sich allerdings zeitweilig wehrte. Er wollte nicht als Maler abstrakter Bilder vereinnahmt werden. Bekannt ist er vor allem für seine grossformatigen Kompositionen aus leuchtenden Farbflächen.

• Der wohl **manisch-depressive** Künstler nahm sich 1970 in seinem Atelier in New York das Leben. sit